

II.

Die asiatische Cholera. *)

Von

Dr. Kurtz in Dessau.

Die Erscheinungen der asiatischen Cholera als Ganzheit bei ihrem epidemischen Auftreten sind:

1) Vor ihrem Ausbruche oder während ihrer Dauer an einem Orte leiden die Bewohner desselben häufig und mehr oder minder allgemein an nachstehenden Beschwerden. Die gewöhnlichsten sind Verstimmungen im Verdauungskanale, als: Beklemmendes Drücken in der Herzgrube, die nicht selten auch gegen äusseren Druck empfindlich, oder auch bloss unbehagliches Gefühl wie von Magenleere, zwischendurch mit wildem Hunger, wablichen Uebelkeitsanfällen; Präkordialangst. Flatulenz mit leerem Aufstossen, geruchlosen Blähungen, Kollern im Bauche, Auftreibung desselben, (Pulsationen darin). Nicht immer, aber doch meist ist dabei der Appetit vermindert, bis zum Speiseeckel; der Geschmack nicht selten pappig, säuerlich, bitterlich; die Zunge feucht, welk, rein, häufig jedoch leicht weissgrau und, besonders an der Wurzel, gelb belegt. Speisen, die sonst stets wohl bekamen, stören leicht die Verdauung;

*) Es ist diese Abhandlung ein Bruchstück aus einem in der Arbeit begriffenen Werke: „Die Krankheiten des Menschen mit besonderer Berücksichtigung der Kunstbehandlung derselben.“ Der Grund der Mittheilung ist theils um eine Probe der Bearbeitung zu liefern, theils und besonders weil ich annehmen möchte, dass in dem therapeutischen Abschnitte gerade über die Cholera sich einige nicht ganz nutzlose Winke finden möchten, die mithin auch zur erfolgreicheren Behandlung dieser Krankheit vielleicht einiges beitragen könnten. — Und ob dies noch Noth thue, davon geben die Todtenlisten der Epidemien auch im vergangenen Jahre ein redendes Zeugniß! Das Allerübelste aber ist, dass nicht einmal Hoffnung zum Besserwerden dieser Verhältnisse vorhanden, so lange — oft blödsinnige — Empirie und — oft wahnsinnige — Hypothesen nicht mit den Grundsätzen der Behandlung Fangball spielen, so lange, den Kopf zu verlieren oder mit ihm durch die Wand rennen zu wollen, die Alternative ist, welche während der Cholerazeit an einem Orte gar viele Köpfe epidemisch befällt.

namentlich herrscht grosse Neigung zu Durchfällen, oder es tritt doch öfter das Gefühl ein, als wollte Durchfall kommen. Andere, besonders gern die sonst zu Weichleibigkeit Neigenden, leiden dagegen wohl an hartnäckiger Verstopfung. *) — Auch sporadische (gallige) Brechdurchfälle, oder Wechselfieber herrschen nicht selten epidemisch.

Ferner klagen Manche: Schwindel, Stirndruck, Kopfeingenommenheit oder Kongestionen (als stiege Hitze aus der Herzgrube dahin); Athembeklemmung bis zu asthmatischen Anfällen; Herzklopfen; Kreuz- und Lendenschmerzen (oberhalb des heiligen Beines, in der Nierengegend, öfters sehr hartnäckig und mit peinigendem Gefühle, als wollten Krämpfe in den Untergliedern eintreten, oder auch nach dem Epigaster hinstrahlend); Klamm in den Muskeln, namentlich der Waden, zuweilen auch sehr schmerzhaftes vage Rheumathalgien; bald Gänsehaut, bald flüchtiger Schweiss; grosse Hinfälligkeit; Anfälle von Geistesstörungen. Hypochondristen werden dagegen nicht selten der meisten ihrer sonstigen Unterleibsbeschwerden ledig. *)

Ein weicher Puls, der dabei übrigens langsam oder auch schnell und klein, ist fast beständiger Begleiter dieser Beschwerden; auch neigt die Haut leicht zum Kühlwerden, das Gesicht ist häufiger blass als roth. Des Nachts oder auch früh gleich beim Erwachen, ferner nach dem Essen, findet sehr häufig deren Eintritt oder Verschlimmerung statt.

Man umfaßt alle diese Erscheinungen mit der Bezeichnung: Vorläufer der Cholera.

2) Als Cholerine bezeichnet man: meist völlig schmerzlose Durchfallstühle, von Gluckern, Gähren, Kollern im Bauche begleitet, dem Geruche und der (dunkelbraun oder grünlichen) Farbe nach anfänglich noch kothhaltig, bei jeder Wiederholung aber immer dünner und blässer werdend (gelblichgrau wie Lehmwasser oder Milchkaffee), und meist auffallend durch das plötzliche ihres Eintritts, durch die Menge des jedesmal Entleerten (bis zu

*) Offenbare Heil-Wirkungen des sonst allgemein der Art krank machenden epidemischen Einflusses.

halben Nachttöpfen voll), endlich durch das Gefühl grosser Ermattung, das sie hinterlassen. Anfänglich treten sie wohl einige Tage hindurch bloss jede Nacht oder früh gleich beim Aufwachen ein; bei Anderen nach dem Essen. Uebelkeit, auch Speise- oder Gall-Erbrechen gesellen sich nicht ganz selten hinzu.

3) Cholera evoluta, gastrica, enterica, erethistica, ausgebildeter Brechdurchfall: Anfallsweises, gussartiges und plötzliches Hervorstürzen grosser Mengen von Flüssigkeit aus dem After, fäulniss- und riechend, aussehend wie Molken oder Gurkenbrühe, (später) wie Haferschleim, Reiswasser oder lautres Wasser, in welchem einzelne griesartige Körnchen oder talgähnliche Flöckchen schwimmen oder sich zu Boden setzen. Beigemischtes Blut macht die Entleerungen Fleischwasser- oder Chokoladen-ähnlich; nur ausnahmsweise bestehen sie aus lauterem Blute; noch seltener werden sie endlich übelriechend. Mit diesen Durchfällen gleichzeitig, öfter aber auch erst einige Stunden später tritt ganz gewöhnlich noch ein: anfallsweises, gussartiges Erbrechen meist ohne alle Anstrengung (wie das Speien bei Säuglingen) von, den obigen ähnlichen Flüssigkeiten. Auch Spulwürmer werden dabei gar nicht selten nach oben und unten entleert.

So gut als ständige Begleiter der Entleerungen sind ferner: unlösbarer Durst; höchst qualvolle und oft mit Schmerz in der Herzgegend und Athemnoth verbundene Beängstigungen in der Herzgrube, Drücken, Brennen (bis in die Speiseröhre), Wehgefühl oder krampfartiger Schmerz, nicht selten auch Belastungsempfindlichkeit, eben da, oder auch in den Hypochondern, im Unterleibe; Anurie (zuweilen mit fruchtlosem Drängen); Kreuzschmerzen; Gleichgültigkeit bis zur Indolenz. Anfangs ist die Haut wohl noch turgeszirend, warm, selbst feucht, der Puls, so lange der Kräftezustand sich erhält, fast natürlich, voll, weich, mässig beschleunigt, bei gesunkenen Kräften wird er dagegen meist sehr bald immer schneller und matter.

4) Cholera spastica. Höchst schmerzhaftes, tonische Krämpfe, durch welche die einzelnen Muskeln knet-

lenartig zusammengeschmürt und holzhart, Finger und Zehen auseinandergespreizt, wie zum Kratzen gekrümmt u. dergl. werden. Nicht selten geht ihnen erst wie rheumatisches Ziehen, besonders in den Endtheilen der Gliedmaassen voran. Meist beginnen sie in den Waden und Zehen, ergreifen dann Vorderarme, Finger, endlich Bauch-, Brustmuskeln, Zwerchfell (? das drückende Zusammenschnüren in der Herzgrube, den Hypochondern). Die willkührliche Bewegbarkeit der ergriffenen Theile wird, selbst durch die höchsten Grade, auf keine Weise beeinträchtigt.

5) Cholera cyanotica. Meist zuerst unter den Nägeln, an der Nasenspitze, den Lippen, endlich mehr oder minder über den ganzen Körper (zuweilen jedoch nur auf einzelnen, Sugillationen ähnlichen, Flecken) wird die Haut bleigrau, fahlbläulich, ferner kühl, besonders an Gesicht, Händen, Füßen; eben so wird die Zunge bläulich und kühl; die, mit breiten, lividen Rändern umzogenen Augen sinken in ihre Höhlen; der hierbei, vorzüglich Anfangs auf kurze Zeit, nicht selten auffallend langsame, und dann erst immer mehr beschleunigte Puls wird kleiner und kleiner, schwindet auch jetzt schon zuweilen völlig, so lange die Anfälle von Beängstigung und der Herzschmerzen dauern.

6) Cholera asphyctica. Der Puls ist unfühlbar geworden, auch an der Karotis; der zweite Herz- und Arterienton ist nicht mehr wahrzunehmen. Ohne dass Frost geklagt wird, wird die, dabei trockene oder feuchte, selbst wohl mit klebrigem Schweiße bedeckte Haut immer kälter und blauer und matscher, so dass an Fingern und Zehen Ringel, wie nach langem Waschen, entstehen und eine erhobene Falte sich nur sehr langsam wieder ausgleicht: auch die Zunge wird immer kühler, blauer, breiter. Das Weiße des Auges ist, oft über den ganzen unteren Abschnitt des Bulbus unterhalb der Hornhaut, dunkelbraun gefärbt; die Augäpfel liegen wie in Kesseln. Der Athem ist kalt; die Stimme heiser, klanglos, die Sprache flüsternd. Der Ton aus sämtlichen Muskeln ist bedeutend gesunken; die Empfindungsfähigkeit zwar noch vorhanden, dagegen scheinen die sonst auf

Reizungen der äusseren Haut und der Schleimhäute folgenden Reflexbewegungen in sehr hohem Grade beeinträchtigt.

7) Kollaps (Cholera alba). Plötzlich eintretender und rasch steigender Verfall der Kräfte. Gefühl ohnmachtartiger Schwäche zum Umsinken; das Gesicht und der ganze Körper werden todtensbleich, kalt, wohl auch mit klebrigem Scheweisse bedeckt; der (langsame) Puls kaum fühlbar; — öfter auch peinigendes Leerheitsgefühl in der Herzgrube, Schwindel, Ohrensausen, Halbschlummer.

8) Cholera paralytica. Alle Entleerungen hören plötzlich auf, oder die Durchfälle fliessen bei vollem Bewusstsein unwillkürlich ab; trotz eiskalter Haut Klage über brennende Hitze; Wegwerfen der Bedeckungen, Verlangen aus dem Bette, ruheloses Umherwälzen; qualvolles Herzzittern; Schmerzen in der Gegend des Herzens (links hinten) oder unter den falschen Rippen; häufiges Seufzen, jagendes Athmen; Angst und Athembeklemmung, mit Gefühl, als würden die Lungen in der Herzgrube zurückgezerrt, Schreien nach Luft, um nicht zu ersticken, obgleich die Nüstern weit aufgeblasen sind, die Brust sich vollkommen ausdehnt; Kreuzschmerzen; (Saamenabgang, Manustuprationen).

Wird die Krankheit nicht tödtlich, so tritt, nachdem der Sturm des eigentlichen Anfalls ausgetobt, gewöhnlich ein Zustand ein, welchen man als „Reaktion“ zu bezeichnen beliebt. War die Krankheit milderer Grades, so ist es häufig genug ein allgemeiner warmer Schweiss, während dessen alle übrigen Zufälle immer mehr schwinden, der die Sache abortiv zu Ende führt. War der Anfall jedoch ein vollständig ausgebildeter, so tritt dann, je nach Umständen, meist Folgendes ein. Die Ausleerungen werden seltener, wieder gallig gefärbt; statt des Erbrechens kommt nur noch leeres Würgen oder Schluchzen; die Krämpfe lassen nach; der Puls wird wieder fühlbar, die Haut wieder warm; die Augen heben sich aus ihren Kesseln; es kehrt Entleerung des Harnes zurück (der nicht selten kreideartigen Satz fallen lässt); es stellt sich pausenweise sanfter, ruhiger Schlaf ein. Nicht ganz selten zeigen sich auch den Masern, der Nesselsucht ähnliche Ausschläge, oder eiternde Knötchen. (Manche wollen

(diese Ausschläge mit dem Gebrauche von Ammonium und dergl. in Verbindung bringen.)

Zuweilen tritt aber auch bei erhöhter Hautwärme und beschleunigtem Pulse folgender Zustand ein. Die Kranken werden ganz ungewöhnlich heiter, wähnen sich völlig gesund, wollen deshalb aus dem Bette und werden, wird dies oder Anderes nicht gestattet, ärgerlich und heftig, so dass sie endlich zu schimpfen, zu schlagen und dergl. beginnen, kurz sich wie Berauschte oder von Manie Befallene benehmen. Dieser Stunden oder auch Tage lang anhaltende Zustand, bei dem meist qualvolle Sehnsucht nach Schlaf, der sich aber nicht einstellt, und von dem gewöhnlichst auch nicht die leiseste Erinnerung zurückbleibt, geht, so wie auch die obigen „Reaktionen“, entweder in wirkliche Wiedergenesung über, die nach schweren Fällen aber oft ziemlich lange sich hinzieht, oder es treten sog. Nachkrankheiten ein, besonders wenn individuell konstitutionelle oder organische Affektionen hiezu einen günstigen Boden bieten.

Zu den häufigsten gehören Störungen im Gebiete der Verdauung. Besonders geneigt hiezu scheinen Säufer; auch unmässige Kaffeetrinker klagen oft noch lange Zeit über Magenkrampf, Brechübelkeit, Schwindel; endlich können sie Folgen der unzweckmässigen Diät sein oder auch von während oder vor dem Anfalle übelgewählten Arzneien. — Andere werden von Hepatitis oder Pneumonie befallen. — Manche leiden noch lange an grosser Mattigkeit, Gliedersteifheit, Ziehen in den Muskeln, auch wohl tonischen Krämpfen in Fingern und Zehen. — Zuweilen schwellen Hände und Füsse ödematös oder gichtartig, oder es treten rosenartige Hautaffektionen, Schwäre, Zellgewebsabszesse ein.

Endlich sind Geistesstörungen wie scheint lange nicht so seltene, als nur bisher weniger berücksichtigte Nachübel. Bei Trunkenbolden folgt dem Anfalle oft genug unmittelbarer Säuferwahnsinn. Aber auch Andere werden (abgesehen von langwieriger Kopfeingenommenheit, Schwere, Taumlichkeit und dergl.) von, bald mehr dem Wahnsinne, bald mehr der Manie ähnlichen Störungen befallen, und zwar, wie ich

fast glauben möchte, noch leichter nach ganz gelinder als nach vollkommen ausgebildeter Cholera.

Einer der allerschäufigsten Nachzügler ist endlich der sog. Cholera typhus. Er kann sich unter allen Verhältnissen ausbilden, nach leichten und schweren Anfällen, bei blühenden Vollblütigen und bei materiell Geschwächten. Nichts destoweniger glaubt man eine besondere Neigung zu typhösen Erscheinungen wahrgenommen zu haben im kindlichen und höheren Alter, ferner nach überreizender Behandlung vor oder während der Krankheit; endlich auch bei Personen, deren Darmschleimhaut schon vor oder während der Cholera bedeutend krank, wozu auch die mit Gewohnheits-Dyspepsie Behafteten gehören, vorzüglich wenn dieses Leiden bei seinen Anfällen den Kopf stets bedeutend mitergriffen hatte.

Der Eintritt typhöser Erscheinungen ist zu fürchten, wenn beim Nachlasse der Entleerungen, der Krämpfe u. s. w., statt langsamer und normaler, der Puls klein bleibt und immer frequenter wird, oder, wenn auch ausgedehnter, doch leer bleibt; wenn die, bald weisslich belegte, bald hochroth fleckige oder streifige Zunge zum Trockenwerden neigt; wenn die, meist trockene Haut heiss wird, wobei die Glieder jedoch nicht selten kühl bleiben; wenn viel blasser, klarer, nicht selten auch in's Grünliche schillernder Harn gelassen wird; wenn sich einstellen: Schwindel, Blutandrang, Kopfbrennen, Schwere, minder oft Schmerzen, Schlaflosigkeit mit Aufgeregtheit, bis zu leichtem Phantasiren, oder betäubter Halbschlummer und anhaltende Schwerbesinnlichkeit, bei der die injizierten Augen mit dämischen Blicken bald weit aufgerissen werden, bald wieder unwillkürlich zufallen.

Da der Cholera typhus, so gut als die Bezeichnung „Typhus“ überhaupt, blos ein Sammel-Name ist für die wesentlichst verschiedenen Grundzustände, sobald sich dabei nur, ohne entzündliche oder organische Hirnleiden, Erscheinungen von Störung des Sensorium und von Adynamie in den Vordergrund drängen; so möchte es wohl auch bei den nach der Cholera eintretenden typhösen Zufällen die Hauptsache sein, deren organische Grundbedingungen zu erforschen. Als die häufigsten und gewöhnlichsten sind zu nennen:

Erschöpfung, sowohl nervöse als materielle, die bis zur Spanämie gehen kann. Einigermassen Hindeutungen darauf sind: Auffallende Kraftlosigkeit, die blasse, zum Kühlen neigende Haut, der immer mehr sinkende und schneller werdende Puls; Nonnengeräusch in der Jugularis; der viele, wasserhelle Harn. Bei Kindern tritt unter solchen Umständen auch hier nicht selten das täuschende Bild von Hydrocephalus ein.

Leiden der Magen-Darmschleimhaut, denen sich auch wohl gallige Zufälle beimischen. Fingerzeige hierauf sind: die z. Z. herrschende epidemische Konstitution, unangenehme Gefühle in der Oberbauchgegend, Betastungsempfindlichkeit, Appetitlosigkeit, Brechneigung nach jedem Genuß; trockene, rothfleckige Zunge, oder doch weisslich belegte und dergl. Natürlich können aber auch Erschöpfung und gastrischer Zustand gleichzeitig bestehen, ja dies scheint sogar nach Missbrauch überreizender Dinge vor oder während der Cholera nicht ganz selten der Fall.

Welchen Antheil an typhösen Erscheinungen die in dem Blute der Cholera-kranken sich anhäufenden Harn- und Gallenbestandtheile haben, ist hier so gut unbekannt als sonst.

Auch wenn der Typhus hier mit Erethismus beginnt, geht er meist sehr rasch in Torpor über. Beim Sopor wird der Puls öfter wieder langsam, doch immer schwächer.

Ziemlich allgemein fasst man die, namentlich unter den fortlaufenden Nummern oben dargestellter Symptomengruppen, als die verschiedenen „Formen“ oder auch als „Stadien“ der Cholera auf. Man kann dem kaum Beifall zollen, aus folgenden Gründen.

Vor Allem muss man festhalten, dass kein einziges einzelnes Symptom der Cholera etwas unfehlbar Beständiges ist, sondern dass, ohne wesentliche Aenderung des Ganzen, jedes derselben auch mangeln kann. So werden in einzelnen Fällen das Erbrechen, ja sogar die Durchfälle, oder auch (selbst in ganzen Epidemien) Krämpfe und Schmerzen u. s. w. vermisst.

Ferner gehört Selbstständigkeit und Isolirtbleiben von irgend einer jener Formen geradezu zu den Ausnahmen und das viel Gewöhnlichere ist ein allmähliges Uebergehen der einen

in die andere, ja gleichzeitige Verschmelzung mehrer, so dass man oft eine Mosaik aus Bruchtheilen aller Formen vor sich sieht. Cholérine und ausgebildete Cholera, Kyanose und Asphyxie, diese und Paralyse verschwimmen oft so, dass kein Raum zur Grenze zwischen ihnen bleibt. Eben so ist allbekannt, dass die allerhäufigsten Fälle die sind, wo Brechdurchfall, Krämpfe, Kyanose und Asphyxie beisammen, oder auch nur Krämpfe und Asphyxie (*Cholera sicca*) u. s. w.

Endlich giebt es allerdings Fälle, die sich aus den Vorläufern zur Cholérine, dann zur Cholera u. s. w. in allmählicher Aufeinanderfolge, gleichsam stadienweise, bis zur vollen Höhe entwickeln; häufig genug ist dies aber auch nicht also, sondern die mit einem sog. niederen Stadium und oft ziemlich unbedeutend beginnende Krankheit springt (z. B. nach einigen gewöhnlichen Durchfallstühlen oder nach geringer und flüchtiger Kälte und leichten Krämpfen) alsbald in eines der höchsten über, oder auch bei vollem Wohlbefinden treten plötzlich vollendete Cholera, oder Krämpfe oder (öfter noch) Asphyxie, oder Kollaps oder Lähmung (*Chol. apoplectica*) ein. — Eben so kann aber auch in jedem sog. Stadium die „Reaktion“ und mit ihr Rekonvaleszenz oder Uebergang in Typhus beginnen.

Die Unbeständigkeit in der Gruppierung, so wie des Grades der Heftigkeit der einzelnen Erscheinungen, wodurch diese bald über alle anderen hervorragen, bald ganz im Hintergrunde stehen, bringt beim Einzelnen und im Allgemeinen eine so grosse formelle Mannigfaltigkeit hervor, dass nicht nur die verschiedenen Epidemien, sondern sogar ein und dieselbe Epidemie zu verschiedenen Zeiten oft völlig unähnliche Krankheitsbilder darbieten.

Am zweckentsprechendsten dürfte es daher wohl sein, jene Symptomengruppen nur als verschiedene Grade der Entwicklung der Cholera zu betrachten, die einerseits bedingt werden durch den mehr oder minder mächtigen Einfluss des Cholera zeugenden Etwas, andererseits durch die Individualität und namentlich den allgemeinen Kräftezustand des Befallenen, der hier wie ja überall es ist, worin das, was

man den „Charakter der Krankheiten“ nennt, ganz eigentlich wurzelt.

An den Leichen beobachtet man kurz nach dem Tode nicht ganz selten zeitweise ein leises Erzittern der Muskelfasern, auch wohl leichte Zuckungen, namentlich Beugen und Strecken der Finger und Zehen. Auch die Augen erhalten dann wohl lebhafteren Glanz wieder, die bläulichen Wangen einen Anflug von Röthe. Manche glauben an den Leichen öfter einen rettigartigen oder spermaähnlichen Geruch wahrgenommen zu haben.

Bei den Sektionen findet man die hauptsächlichsten und beständigsten Veränderungen im Darmkanale, besonders an der Schleimhaut des Dünndarms und zwar ganz vorzüglich des unteren Theiles des Ileums (6—8 Zoll vor dessen Einsenkung in den Blinddarm). Die Schule bezeichnet diese Affektionen als „katarrhalische, krupöse oder diphtheritische Entzündung“ (!), an der auch die Zottenkörper theilnehmen; die Solitärfollikel sind meist angeschwollen.

Alle serösen Häute, besonders das Bauchfell, sind trockener, wie mattschimmernd, mit einer klebrigen eiweissartigen Masse überzogen; da, wo dieselben Organe umhüllen, finden sich unter ihnen nicht selten kleine Ekehymosen.

Die Gallenblase ist stets strotzend gefüllt; die Harnblase leer und fest zusammengezogen; die Nieren zeigen bei der Mehrzahl beginnende Bright'sche Entartung.

Kardia und Pylorus sind meist fest verschlossen, der obere Theil des Ileums nicht selten wie fein gekräuselt, der untere in kleinen, gleichmässigen, kreisrunden Absätzen zusammengezogen, an anderen Stellen erweitert; auch im Duodenum und Kolon finden sich zuweilen derartige Zusammenziehungen und Erweiterungen, ja krampfhaft Zusammenziehungen der Muskelfasern, sowohl der unwillkührlichen (auch des linken Herzens?) als der willkührlichen scheinen überhaupt nicht ganz selten, namentlich wenn unter spastisch-asphyktischen Erscheinungen der Tod schnell erfolgte.

Die Muskeln und auch, besonders nach längerer Dauer der Krankheit, die parenchymatösen Organe, besonders Milz, Lunge (die anfänglich eher mit Blut überfüllt scheinen) sind gewöhnlich trocken, schlaff, blass, blutarm; dagegen das Herz und die grossen Gefässe, ferner das Enkephalon und Rückenmark mehr als gewöhnlich blutreich.

Chemisches. Bei der ausgebildeten Cholera ist das durch Aderlässe entleerte Blut heidelbeermusähnlich, klebrig, es röthet sich nicht an der Luft, gerinnt sehr unvollkommen, sich kaum in Kruor und (blutig gefärbtes) Serum scheidend. Wurde die Sektion schon einige Stunden nach dem Tode vorgenommen, so will man es weniger dick und sich wieder an der Luft röthend gefunden haben, so wie auch, dass bei Aderlässen nach bereits eingetretener Reaktion es ebenfalls wieder mit natürlicher Farbe floss, schnell hellroth wurde und sich in Kuchen und klares Serum schied.

Verglichen mit dem normalen Blute ist es ärmer an Serum, Fibrine und unorganischen Salzen (Kochsalz fehlt selbst bis zu $\frac{1}{3}$), dagegen reicher an Eiweiss und Kügelchen; auch soll es nebst dem bedeutende Mengen Gallenbestandtheile, Harnsäure (Harnstoff?) enthalten.

Die Entleerungen durch den After sind stets alkalisch. Das Ueberwiegendste in ihnen ist der Wassergehalt (bis zu 98%). Hinsichtlich der festen Bestandtheile darin stehen die organischen sehr zurück gegen die feuerbeständigen Salze (etwa wie $\frac{1}{3}:\frac{1}{5}$). Früher hielt man sie für sehr reich an Eiweiss, nach den neuesten Untersuchungen sollen sie im Gegentheil höchst arm daran sein, und eher geringe Mengen von Kasein enthalten. Von den Salzen scheint das Kali, der Hauptbestandtheil der normalen Exkremente, meist gänzlich zu fehlen, dagegen ist der Gehalt an Chlornatrium höchst auffallend (über $\frac{1}{2}$ —1%, so dass mehr als doppelt, ja selbst hundertmal so viel Kochsalz darin als in den normalen Stühlen). Das nächst vorwiegende ist kohlensaures Natrum, ausserdem Spuren von phosphorsaurem Ammoniak, Talk und Kalk (vielleicht auch kleesaurer). Manche wollen auch kohlensaures Ammonium darin gefunden haben und nehmen an, dass dieses im geraden Verhältnisse mit der Dauer der Krankheit sich mehre.

Das Ausgebrochene ist neutral oder schwach sauer; Wassergehalt bis 99 %; kein Eiweiss; die feuerbeständigen Salze fast die Hälfte der festen Bestandtheile; Kochsalz überwiegt nicht die übrigen Salze.

Der nach den Anfällen entleerte Harn ist häufig eiweisshaltig.

Die Milch Säugender soll von geringerem spezifischen Gewichte und fast butterlos werden.

Ursächliches: Die Meisten halten das Cholera zeugende Etwas für miasmatischer Natur, eine Ansicht, die freilich hier eben so wenig als sonst wo irgend einen Haltpunkt bietet. Von den Behauptungen, dass es Infusorien seien oder kryptogamische Vegetationen, ist bis jetzt nur so viel erwiesen, dass die angeblichen „Cholera-Fungen“ nichts dieser Krankheit Eigenthümliches sind. Auch das ist noch unentschieden, ob das fragl. Miasma sich ursprünglich im Erdboden (Sümpfen ?) oder in der Atmosphäre bilde. Für die Wahrscheinlichkeit, dass es sich wenigstens bis in die höheren Luftschichten verbreite, kann man die Vögel anführen, die, besonders Schwaben, Dohlen, Störche u. dergl. so häufig die befallenen Orte fliehen. (Auffällenderweise sah man die Störche sich dann in Nadelholzwälder zurückziehen.) Auch über die Ansteckbarkeit der Cholera ist noch keineswegs etwas Sicheres entschieden. Am allerwenigsten möchte sie durch die fast an jedem heimgesuchten Orte sich bildenden sog. „Cholera-Herde“ erwiesen werden; nur das ist ausgemacht, dass die Krankheit aller Sperren spottet. (? Ob frische Leichen leichter anstecken als selbst die noch Lebenden?)

Schiffer und in der Nähe des Wassers Wohnende sind an einem Orte die gewöhnlich zuerst und oft auch zumeist Erkrankenden. Demnächst hinzugeneigt scheinen die, welche im Erdgeschoße, in Kellern oder überhaupt in überfüllten und schwer zu lüftenden Räumen sich aufhalten, um so mehr, wenn Schmutz, schlechte Bekleidung, unordentliches und unmässiges Leben oder Entbehrung hinlänglicher und guter Nahrung noch hinzukommen.

Nicht ohne Einfluss auf häufige Erkrankungen im Allgemeinen, so wie auf heftiges Befallenwerden der Einzelnen scheinen ferner zu sein: schwüles Wetter (Südwind, Gewitter-

luft); Nebel (nicht selten gelbröthlicher Farbe), die sich über die befallenen Orte lagern. Auch um die Vollmondszeit scheinen öfter neue Aufschwünge einzutreten. Die Atmosphäre will man besonders reich an negativer Elektrizität gefunden haben. Die Unwirksamkeit der Elektrisirmaschinen u. dergl. hat sich wenigstens nicht aller Orten bestätigt.

Arbeiter in Tabaksfabriken sollen auffallend verschont bleiben. Auch von starken Tabakrauchern, eben so von denen, die sich täglich kalt waschen, glaubt man dies gesehen zu haben. Endlich soll rasches Vertauschen einer tiefen, feuchten, überfüllten Wohnung mit einer hochgelegenen, luftigen zur Verhütung der Krankheit beitragen können.

Als die gewöhnlichsten Gelegenheitsursachen nennt man: Erkältungen, Gemüthsbewegungen, besonders Furcht, Schreck (? psychische Ansteckung), Diätfehler. Was namentlich Speisen und Getränke anbelangt, so warnt man vorzugsweise vor Allem, was Durchfall begünstigen kann, also vor kalten oder sehr kühlenden, rohen, leicht säuernden oder schon in saurer Gährung begriffenen Dingen (z. B. frisches Obst, besonders Pflaumen, säuerliche Beeren, Salat, Gurken, Melonen, saurer oder Buttermilch, Gose, Champagner, Quas; auch Abführmittel, alkalische Wasser gehören hieher). Ich bin weit entfernt, zu läugnen, dass Wahrheit in diesem Satze enthalten sei, überlegt man jedoch, dass Tausende die eben genannten Dinge einen grossen Theil des Jahres hindurch geniessen, ja oft genug fast allein davon leben müssen, ohne dass sie dadurch krank werden, so wird man wohl wenigstens anstehen, den Fortgenuss derselben zur Cholerazeit „Diätsünde“ zu nennen und in ihm den ausreichenden Grund für den Ausbruch der Krankheit zu finden, um so mehr, da so Viele auch zu dieser Zeit sich davon nähren, ohne gefährdet zu werden, Andere, der peinlichsten Diät zum Trotze, erkranken. Vielleicht liesse sich daher jene Warnung richtiger so ausdrücken: Jeder meide zu solcher Zeit Alles, was ihm das Wohlbefinden stört, namentlich die Verdauung belästigt und Neigung zu Durchfall erregt, denn wahrscheinlich möchte es bei der Cholera wohl nicht anders sich verhalten als bei allen anderen, von einem eigenthümlichen, epidemischen Einflusse ab-

hängigen Krankheiten, nämlich: ist an einem Orte dieser so allgemein herrschend, dass jedes Individuum gleichsam voll davon ist, dann ruft bei dem Einzelnen jede Einwirkung, so bald sie überhaupt nur das persönliche Gesundheits-Gleichgewicht stört, gerade die durch das fragliche Miasma bedingte Krankheit hervor.

Hinsichts des bei der Cholera im Organismus Uerkranken theilen sich die Ansichten zwischen Blut, Darm-schleimhaut und Nervensystem. Dass das letztere wenigstens einen Hauptherd der Krankheit abgebe, ist offenbar, denn die Grunderscheinungen der Cholera schweben doch alle zwischen Krampf und Lähmung hin und her, und es fragt sich daher nur noch, welcher Zentraltheil im Nervenbereiche der eigentliche Sitz sein möchte. Die Cholera als „Urleiden des Gehirns“ zu betrachten, haben sich bis jetzt nur Wenige, und zwar auch blos durch die Einseitigkeit ihrer Heilansichten und das leidige Schwören auf Lehrers Wort verführen lassen. Dagegen zeigen die bei der Cholera so gewöhnlichen schmerzhaften Krämpfe in den willkürlichen Muskeln aufs Unläugbarste eine Betheiligung des Rückenmarks. Prüft man jedoch die Gesammterscheinungen genauer, so stellt sich dennoch als kaum zweifelhaft heraus, dass das Rückenmark hier doch nicht das Erst-, sondern blos ein Nachergriffenes sei, d. h. dass diese Krämpfe zu den sog. reflektirten gehören. Hiefür sprechen schon die Einzelfälle, ja ganze Epidemien, wo Schmerzen und Krämpfe unter den Erscheinungen vermisst werden, noch viel mehr aber die Art des tödtlichen Ausganges der Krankheit. Denn so häufig dieser auch Lähmung ist, so fehlen dabei doch alle Merkmale von Rückenmarkslähmung, im Gegentheile dehnt bei der qualvollsten Athemnoth sich die Brust vollkommen aus, die Glieder werden unaufhörlich umhergeworfen, Mancher geht noch auf den Nachtstuhl, um im nächsten Augenblicke zu verschwinden, ja die willkürlichen Muskeln zucken sogar nach dem Tode noch längere Zeit. Was jedoch gar erst die Druckempfindlichkeit dieses oder jenes Rückenwirbels („Spinalirritation“) anbetrifft, so möchte diese bei der Cholera wohl eben so wenig einen Beweis für deren Ursprung vom Rückenmarke abgeben, als bei so vielen anderen Krankheiten.

Es bleibt demnach nur noch das sympathische Nervensystem als das bei der Cholera unergriffene übrig. Und hiefür sprechen auch eben so die organischen Gebiete, in welchen sich die Krankheit eigentlich und zumeist offenbart, nämlich der Magendarmschlauch und die Organe für den Blutumlauf, als die Erscheinungen der Krankheit von ihren Vorläufern an, durch alle Entwicklungsgrade, bis zum Ende durch Kollaps oder Lähmung. Dies zugegeben, möchte sich die weitere Frage in Beziehung auf die Darmschleimhaut und das Blut vielleicht so stellen: erkrankt der Sympathikus zuerst zentral (durch das Blut), oder geht dessen Erkrankung von seinen peripherischen Ausbreitungen (der Darmschleimhaut) aus? Leider muss diese Frage so gut hier noch ungelöst bleiben wie bei so vielen anderen Krankheiten, wo ähnliche Verhältnisse obwalten, z. B. dem Abdominaltyphus u. s. w.

Manche halten den Plexus solaris für den hauptsächlich ergriffenen. Andere meinen, die Krankheit steige bei ihrer Weiterentwicklung vom Plex. hypogastric. zum Plex. cardiac. empor. Nicht unwichtig wäre es jedenfalls den organischen Sitz zu kennen der Epigaster-, Kreuz- u. dergl. Schmerzen, die eben so häufig beobachtet werden schon unter den Vorläufern, als während der Dauer der eigentlichen Krankheit, und endlich auch noch unter den Nachzüglern, folglich wenigstens mit zu den ausdauerndsten Erscheinungen gerechnet werden müssen.

Aus dem Bisherigen ergibt sich schliesslich von selbst, dass ich die Cholera nicht für ein ursprüngliches und direktes Blutleiden halte, sondern glaube, dass das Blut hier wie auch sonst so häufig nur den Zuträger des Miasma und den Vermittler zwischen ihm und dem (sympathischen) Nerven mache. Selbst die Kyanose und Asphyxie möchten kaum ihren Grund haben in einer, durch die Entleerungen auch nur nachträglich eintretenden Verdickung des Blutes, denn jene treten doch gar zu oft ein, wo höchst geringe oder auch noch gar keine Entleerungen durch Mund und After stattfanden, und lassen sich überdies, nicht nur überhaupt, sondern besonders gerade hier in viel besserem Einklange mit allen übrigen Vorgängen aus Krampf und Lähmung der Haargefässe (des Vaso-

motorius) ableiten. Endlich verdient doch sehr wohl auch berücksichtigt zu werden, dass das Blut nicht nur in der Reaktion, sondern sogar nach dem Tode weniger dicklich, sich wieder an der Luft röthend und in Kruor und Serum zerfallend beobachtet wurde.

Vorhersagung. Bei keiner Krankheit steht dieselbe auf so höchst schwankendem Grunde. Sobald sie vollkommen ausgebildet, läuft Alles fast nur noch auf gut Glück hinaus. Weder die Heftigkeit noch das besondere Hervorragende einzelner Erscheinungen, und wären es die charakteristischsten, gewähren einen sicheren Schluss auf Gefahr, denn das Allerschlimmste lauert oft hinter kaum der Erwähnung werth scheinenden Dingen. (So vermittelt der einfachste Durchfall häufig die schwerste Erkrankung; so bricht die vollendetste Asphyxie oder Kollaps u. dergl. nicht selten ganz plötzlich ein, wo, ohne sonstiges Unwohlfinden, nur wenige Zeit mässige Aufregtheit, schlechter Schlaf, das Gesicht etwas an Fülle verlor und ein wenig blässer, oder, bei sehr gerötheten Wangen, wie bläulich angehaucht erschienen war.)

Im Allgemeinen scheinen den Eintritt von Kollaps zu begünstigen: das kindliche und besonders auch das höhere Alter (über 50 Jahre), ferner Trunksucht, besonders in Brauntwein; endlich überhaupt alle Schwächungen, mögen sie sog. nervöser Art, oder durch materielle Verluste oder dergleichen Entbehrungen herbeigeführt worden sein. In dieser Beziehung übel daran sind demnach alle die Personen, auch wenn sie täuschend voll und blühend aussehen, welche fort und fort blos pflanzliche Kost geniessen und nur selten in's Freie kommen; übel daran sind die, welche bittere, gewürzhafte u. dergl. Präservative missbrauchen, nicht minder die, deren Krankheit durch Aderlässe, Opium, ätherische Dinge (zu denen natürlich auch Ammonium, Kampher, ja nicht unwahrscheinlich sogar im Uebermaasse genossene aromatische Theeaufgüsse gehören) behandelt wurde. Auch übermässige Entleerungen während der Anfälle scheinen hieher zu gehören; vielleicht auch übermässige Grade der atmosphärischen Temperatur.

Fälle, wo Entleerungen das Vorherrschende

bleiben, auch wenn diese häufig und reichlich sind verhältnissmässig die minder gefährlichen. Unwillkührliche oder blutige Durchfälle, gar aber aashaft stinkende (v. Putreszenz der Darmschleimhäute) sind freilich stets bedenklich. Erbrechen, auch bedeutendes, besonders beim Beginne des Anfalles (und gar grüngefärbter Maassen), ist meist günstiger als gar keines, oder doch als überhaupt unverhältnissmässiges Ueberwiegen der Durchfälle. Die allergefährlichsten Fälle sind die, wo Erbrechen und Durchfall ganz fehlen oder wo beide plötzlich stocken (die untersuchende Hand fühlt dann nicht selten lautes Schwappern in den Därmen), endlich wo schon nach wenigen, oft kaum erwähnenswerthen Durchfällen oder Erbrechen Krämpfe, Asphyxie, Kollaps u. dgl. beginnen.

Schmerzen im Epigaster u. s. w. scheinen wenigstens die Gefahr nicht zu steigern; Brechwürgen und Singultus sind aber nur beschwerlich. Gliederkrämpfe, auch recht heftige, sind an und für sich nicht bedenklich; in Beziehung auf Rückkehr der Wärme möchten sie jedoch kaum gleichgültig sein, indem, während eines Krampfanfalles, ganz gewöhnlich Wiedererkalten eintritt.

Einzelne zyanotische Flecke sind wenigstens nichts besser als allgemeine Zyanose.

Ogleich mit Eintritt der Kälte die eigentliche Gefahr meist beginnt, und wächst, je verschrumpfter, unelastischer und livider die Haut im Allgemeinen wird, es folglich immer günstiger ist, je weniger Hautwärme und Puls schwinden; so sind doch Geringfügigkeit, ja selbst das völlige Wiederaufhören der asphyktischen Erscheinungen, eben so wenig vollkommen zuverlässige Rettungskünder, als selbst ausgebildete Asphyxie unbedingter Todesbote ist. — So lange die Augen wie in Kesseln liegen und die Zunge kühl bleibt, traue man nicht weder der Rückkehr des Pulses, der Hautwärme, noch den galliggefärbten Entleerungen, ja nicht einmal wiederkehrten Harnausscheidungen. — Recht übel ist es, wenn Anflug von Wärme nur an einzelnen Stellen, der Puls nur an einzelnen Arterien wiederkehrt, oder wenn Kälte und Reaktion, rasch wechselnd, gleichsam in fortwährendem Kampfe mit einander liegen.

Schweiss darf, als Gutes kündend, eigentlich dann nur betrachtet werden, wenn er eintritt, ehe die Krankheit sich vollständig entwickelt, oder, wo dies schon der Fall, wenn er allgemein und mässig ist, die Haut dabei warm bleibt oder immer mehr wieder wird, und die Ausleerungen u. s. w. sich verringern oder wenigstens ändern. — Dünstet die Haut ohne erhöhte Temperatur, bei eher mattem als vollem Pulse und stets wachsender Hinfälligkeit, so deutet dies nichts Gutes an. Bei ausgebildeter Zyanose sind die meist klebrigen Schweisse, mit denen der Kranke wie übergossen ist, ganz gewöhnliche Todesboten. Man täusche sich nicht, wenn sie Anfangs auch warm, und nur Stirn und Zunge dabei kalt bleiben.

Von den Zeichen der Lähmung sind die Veränderungen im Athemholen die wichtigsten und sichersten.

Die, welche mit dem Unterkiefer zittern, so wie die, welche, immer mehr an's Fussende des Bettes rutschend, endlich wie halb zusammengekauert dasitzen, sollen in der Regel sterben.

Eintritt von Fieber, gar mit vollem weichen, nicht sehr beschleunigtem Pulse, allgemein mässig warmer oder duftender Haut, ist, sowohl beim Beginne der Krankheit als im Reaktions-Zeitraume, stets etwas Willkommenes, so wie überhaupt so lange das Sensorium dabei völlig unbetheiligt bleibt.

Fester, ruhiger Schlaf ist, nachdem Entleerungen und Krämpfe aufgehört, etwas sehr Erwünschtes, keineswegs jedoch ein blos halbschlummersüchtiges Daliegen, möge dies alsbald oder nach vorheriger Aufregung eingetreten sein.

Die Hautausschläge scheinen ohne irgend wesentlichen Einfluss. Im Allgemeinen sind robuste, vom Blute strotzende Personen, gar wenn sie plötzlich ergriffen werden, nicht selten übler daran als Magere, Schwächliche. Bei mit konstitutionellen, allgemeinen oder organischen Uebeln Behafteten ist die Sache nie ganz unbedenklich. Wöchnerinnen schweben immer in Gefahr, Schwangere (wie scheint die im 3—4. Monate mehr als die im 7—8.) wenigstens in der, zu abortiren.

Was die Epidemien als Ganzes anbetrifft, so baue man

ja nicht allzu sehr auf etwaige Vorläufer, denn oft genügt die Krankheit beim untadelhaftesten allgemeinen Gesundheitszustande aus. In der Regel beginnen sie freilich in gefährlicheren Fällen, diese erreichen nach einiger Zeit ihren Höhepunkt und von da werden minder gefährliche immer mehr vorherrschend; doch sind der Ausnahmen hievon nur allzu viele. So geschieht es wohl, dass eine kürzere oder längere Zeit hindurch fast alle Fälle, trotz recht heftiger Erscheinungen, ein gutes Ende nehmen, dann eine Zeit lang ein schlimmes; ja ein solcher Wechsel kann während einer Epidemie sich sogar mehrmal wiederholen. — Kommt in Einem Hause ein schwerer Fall vor, so folgen häufig dann mehrere rasch nach einander und nicht selten leidet die Mehrzahl seiner Bewohner an Durchfall.

Jede verstandesgerechte Behandlung der asiat. Cholera muss, gleich der jeder anderen Krankheit, eine individualisirende Aetioterapeutik der konkreten pathischen Zustände sein. Auch bei der Cholera sind in dieser Beziehung daher mit gleicher Sorgfalt in's Auge zu fassen: die Krankheit als solche mit all ihren Eigenthümlichkeiten in Bezug auf Gelegenheitsursache, örtliche und endemische Verhältnisse, ganz vorzüglich aber auch die landgängige allgemeine epidemische Krankheitskonstitution, und eben so der Kranke mit seinen persönlichen Sonderheiten in Bezug auf Organberührtheiten, konstitutionelle Anlagen, und den Zustand seiner organischen Kräfte.

Schon aus diesen Andeutungen ergeben sich die gegen die Cholera an und für sich im Allgemeinen zu berücksichtigenden Mittel. Es können keine anderen sein als solche, deren Grundwirkungen in eben dieselbe Sphäre des Organismus fallen, welche auch die Krankheit zu ihrem Tummelplatze erwählt, und zwar werden auch hier die am raschesten und sichersten heilen, welche dies nicht nur im Allgemeinen thun, sondern auch allen sonstigen Eigenthümlichkeiten der Krankheit im Einzelnen möglichst zugleich entsprechen. So fordert es die Theorie, die hierin im vollsten Einklange mit der Erfahrung steht. Kommt es jedoch zur wirklichen Kunst-

übung, so müssen wir bei der Cholera so gut als bei den allermeisten anderen Krankheiten vollkommen zufrieden sein, wenn unsere Mittel-Kenntniss auch nur so weit reicht, um wenigstens solche wählen zu können, die, ohne im Widerspruche mit dem Ganzen zu stehen, streng genommen doch nur einzelnen Abschnitten oder Eigenthümlichkeiten der Krankheit oder des Kranken ganz eigentlich entsprechen. So verhält es sich denn auch in der That, dass die Mittel gegen die Cholera, einzeln betrachtet, in eigenthümlicher und sonderheitlicher Beziehung stehen, entweder vorzüglich zur Schleimhaut der Därme, oder vorzüglich zu deren Muskelhaut und den Bewegungsnerven überhaupt, oder endlich vorzüglich zum Kräftezustand des Organismus im Allgemeinen (Hämato-, und Neuro-Restaurantien). Endlich braucht wohl nicht erst noch bemerkt zu werden, dass die Wahl, namentlich der Zeitmittel, *) auch hier grösstentheils auf Muthmassungen und vorsichtigen Versuchen beruhe, wenn nicht etwa aus dem Gesamt-Charakter **) einzelner, bereits besser erforschter Mittel einiges Licht in dieser Hinsicht herausdämmert.

*) „Zeitmittel“ benenne ich die Eigenmittel gegen die z. Z. allgemein herrschende epidemische Krankheits-Konstitution; „Personmittel“ die den individuellen und konstitutionellen Eigenthümlichkeiten des einzelnen Kranken entsprechenden. Uebrigens bedarf es hierbei wohl nicht erst der Bemerkung, dass die „Person- und die Zeit“-Mittel keineswegs verschiedenen Klassen von Stoffen angehören müssen, sondern dass jedes Mittel (auch die „Restaurantien“, „Ursach-Mittel“ u. s. w.) eben so gut Zeit- als Person-Mittel sein könne, ja überall, wo ein Mittel beides zugleich, es auch am raschesten und sichersten wirke, weil es dann nicht blos halbes, sondern ganzes Eigenmittel ist.

**) In dem am Eingange genannten Werke findet sich als Einleitung auch eine Charakteristik der z. Z. besser bekannten Mittel. Ich muss dies für jede spezielle Therapie im Sinne der reformirten Heilkunst als etwas durchaus Ueberflüssiges halten, nicht nur weil dadurch zahllose Wiederholungen erspart werden, sondern ganz vorzüglich, weil nur auf diese Weise ermöglicht wird, wirkliche Einsicht zu gewinnen in die Behandlung durch Eigenmittel. In die vorliegende Abhandlung konnte ich freilich höchstens einzelne und abgerissene Andeutungen der Art mit einflchten, wollte ich dem Ganzen nicht eine ungehörliche Ausdehnung geben. — Aber auch die Mangelhaftigkeit in Bezug auf die Anzeigen zur Wahl der einzelnen Cholera-Mittel kann Niemandem klarer sein als mir. Bei den meisten nämlich vermisst man

Die gegen die asiat. Cholera am meisten bewährten, oder besonderer Beachtung, oder doch der Besprechung werth scheinenden Mittel möchten nach den bisherigen Erfahrungen etwa sein:

Veratrum alb. (Tr. od. 1. Verd. Gutt. j.). Häufig bewährt, wenn vorherrschende Entleerungen der charakteristischen Art, wobei jedoch Krämpfe und gar asphyktische Erscheinungen nur in mässigem Grade, wirkliche Erschöpfung oder Paralytisches aber noch gar nicht vorhanden. — ?? *Veratrin*?

Der Nieswurz zur Seite stehen: *Iatropa Curcas* (6) bei welcher vielleicht das „Brennen im Epigaster u. s. w.“ noch mehr hervorragt; ferner *Ol. Croton.* (Gutt. j., *Ol. Amygd. dulc. Unc. j.* theelöffelweise), so wie wahrscheinlich ein grosser Theil der *Euphorbia*zeen, und vielleicht überhaupt noch gar manche „scharfe, drastische Emeto-Kathartika“ aus dem Pflanzenreiche.

die Angabe gerade des Punktes, um welchen die Sonderheiten dieses oder jenes Mittels ganz eigentlich sich drehen, hienit aber auch die diagnostische Spitze zur Unterscheidung von ähnlichen. Mein Bedauern hierüber ist um so lebhafter, weil dieser Uebelstand sich nicht nur bei der Cholera, sondern auch bei jeder anderen Krankheit findet, und auch wohl nicht eher beseitigt werden kann, so lange es seine Ursachen nicht sind. Als solche sind aber zu nennen: die noch so vielfach unvollkommenen und einseitigen Prüfungen der Mittel; die A.-M.-L., welche meist bloss ein Symptomen-Kaleidoskop darbietet, statt einer einfachen Darstellung der Grundwirkungen jeder Arznei, woraus von selbst folgt, dass auch bei der Wahl der Heilmittel so häufig nicht deren Grundwirkungen, sondern Neben-Erscheinungen als Anhalt dienen; endlich nicht minder auch die bisherige Krankheitslehre mit ihren leeren Formentaschenspielerien und Katheder-Kanderwälsch, sammt deren moderner Leichenweisheit und chemischen Phantastereien. Denn eine wirklich natur- und verstandesgemässe Behandlung der Krankheiten durch ihre Eigenmittel (wie sie z. Z. freilich noch nicht möglich), muss das eine Auge gerichtet haben auf die Grundwirkungen der A.-M.-L., das andere auf den konkreten pathischen Grundzustand, und darf alle etwaige Nebenwirkungen, so wie alle Krankheitsformen nur als Aeusserungen hiervon in Betracht ziehen. Bei der dormaligen (fast nur empirischen) Behandlung durch Eigenmittel ruht die Hauptsache auf rascher Erkenntniss der Zeit- und der Person-Mittel.

Antimonium tartaric. (Gr. j. in Aq. Unc. j—ij., zu $\frac{1}{2}$ —1 Theel., Vin. stib. tropfenweise) verdient aller Wahrscheinlichkeit nach bei weitem mehr Beachtung, als es bisher gefunden, denn gastrischer Zustand von unmittelbarer Reizung der Magendarmschleimhaut ist ja eine seiner Grundwirkungen. Am meisten dürfte es entsprechen: wenn eine gastrische (gallige) Krankheits-Konstitution landgängig; bei Personen, die zu dergleichen Affektionen sehr geneigt; bei Saburralzuständen, wo übler Mundgeschmack, ziemlich dicker Zungenbeleg, Brechübelkeit, Unbehagen im Epigaster.

Arsen. alb. (2—30). So unzweifelhaft auch der Sympthikus das Gebiet und die Magendarmschleimhaut ein Haupt-herd der Wirkungen von Arsen, so vielfach er ferner bewährt gegen Chol. nostr. sporad. (activa ? non biliosa) und namentlich gegen Cholera („Gastroenteritis mucosa“) infantum: so muss man dennoch anstehen, ihn ein Haupt-Eigenmittel bei ausgebildeter asiat. Cholera zu nennen. Bei dieser soll er besonders dann passen, wenn hervorragende Ausleerungen, vorzüglich häufige und anhaltende Durchfälle, heftiges Brennen im Epigaster, das wohl auch druckempfindlich, grosse Angst, drohender od. begonnener Kollaps zugegen ist. Wahrscheinlichst dürften auch Berücksichtigung verdienen: Malaria-gegend, oder z. Z. landgängige Wechselfieber (in deren, häufig nur unvollständig sich ausbildenden, Anfällen meist Hitze, Durst, Hinfälligkeit vorherrschen); Personen, die an habituellem, irritabler Dyspepsie leiden (Zunge wie mit Kreide eingerieben, nicht selten fleckweise oder an Spitze und Rändern geröthet, oder auch durchgängig intensivroth, zum Trocken-[wie Lockirt-]werden sehr geneigt); Kachektische, erdfahl, auch wohl lenkophlegmatisch Aussehende, durch frühere Krankheiten oder die Heftigkeit der Cholera-Ausleerungen Erschöpfte. Vielleicht verdient Arsen besonders die Berücksichtigung auch da, wo Magenerkältung den Anstoss zum Ausbruche gab, oder während des Anfalls übermässig Eis genossen wurde u. dgl.

Argentum nitric. (Gr. j—ij. Aq. dest. Unc. j. 20—60 Tropfen. In desperaten Fällen soll Arg. nitr. Gr. x. in Aq. Unc. j. auf einmal noch geholfen haben. Man reiche diese Lösungen stets in Porzellan- oder Glasgefässen). Oft bewährt bei vor-

herrschend reichlichen und stürmischen Entleerungen, besonders nach unten, wobei Zyanose zwar ziemlich bedeutend sein darf, aber weder entwickelte Asphyxie noch Kollaps oder Lähmung. Wie überall scheinen es auch bei der Cholera die Durchfälle zu sein, welche den Höllenstein zu besonderer Berücksichtigung empfehlen, und zwar nicht nur die während der Anfälle, sondern auch die diesen voran- oder nachgehenden, mögen sie noch kothhaltig (graugelb, grünlich) oder weisslich sein, wo sie dann nicht selten mehr schleimig mit trübem Bodensatz als vollkommen wässrig. Kardialgie oder Schmerzen in den Hypochondren, Präkordien u. s. w. sind nicht selten Begleiter der Ausleerungen. — Wie bekannt ist eine der Haupt-Grundwirkungen auch des Höllensteins: „katarrhalische“ Reizung der Magendarmschleimhaut, d. h. bei sehr unbedeutender Haargefässanschoppung sehr reichliche (aktive) Sekretion, wobei die Zunge öfters leicht weisslich belegt, zuweilen an der Spitze geröthet, gewöhnlich aber nur die Papillen hervorstehend, mehr Gefühl von als wirkliche Mundtrockenheit u. s. w. — Einiges scheint dafür zu sprechen, als passe Höllenstein vorzugsweise für Cholera-epidemien zur Winter- oder diesem ähnlicher Zeit, und überhaupt, im Allgemeinen und für Einzelne, da, wo, bei Abwesenheit aller galligen Zustände, in Sonderheit die Schleimhaut ergriffen.

Natrum muriat. (Unc. β Aq. Unc. γ j. auf einmal, dann $\frac{1}{2}$ —1stündig 1 Essl. voll, oder auch in Klystiren; Einspritzungen in die Adern waren völlig fruchtlos.) Die Verhältnisse für das, bei der Cholera ebenfalls schon so oft bewährte Kochsalz, scheinen im Allgemeinen denen für Höllenstein nahe zu stehen, wie sich schon aus der antidotarischen Eigenschaft des ersteren gegen das letzte schließen lässt. — Wie bekannt drehen sich die Wirkungen des Kochsalzes insgesamt um: Gesunkensein der Thätigkeiten in den ersten und zweiten Wegen und des Energienzustandes (d. h. im Gesamtgebiete des Sympathikus); und es entspricht vorzugsweise nervös Schwächlichen („Hysterischen, Hypochondrischen“), die (von Natur oder in Folge von Ueberreizungen) übermässig erregbar, an Geist und Körper oft durch die grössten Kleinigkeiten erschöpft

werden, (gelblich) blassen Gesichts, von schlaffen Muskeln, behaftet sehr häufig mit skrofulösen Affektionen der Schleimhäute oder derartigen Anschoppungen drüsiger Organe, mit normalen, meist zu schwachen Regeln, Migräne-Anfällen, u. s. w., ganz besonders aber auch mit dyspeptischen Beschwerden, bei denen jedoch meist kein ausgebildeter gastrischer oder gar galliger Zustand, sondern nur Ueberempfindlichkeit und höchst leichte Verstimmbarkeit der Verdauung durch das geringste Uebermaass oder Alles was qualitativ individuell untrüglich, wobei die Zunge gewöhnlich nur leicht weisslich angeflogen, die Esslust sehr oft stärker als die Verdauungskraft, hartnäckige Stuhlträgheit. — Endlich, da die Fälle doch nicht ganz selten, dass derjenige (unorganische) Bestandtheil des Organismus, welcher auf irgend einem Exkretionswege bei gewissen pathischen Zuständen im Uebermaasse entleert wird, gerade auch wieder das Eigenmittel zur Heilung dieses Zustandes ist, wäre es wohl auch möglich, dass Kochsalz aus dieser Rücksicht besondere Beachtung bei der Cholera verdiente.

Natrum acet. und nitric. scheinen nicht unähnlich gewirkt zu haben. Gleichfalls ist Pottasche (1 Theel. auf $\frac{1}{2}$ Tasse Wasser) ein in Russland vom Volke viel gebrauchtes Abortiv-Mittel der Cholera.

Auch Oleum rec. Olivar., Papav., Ricini, lauter oder in Emulsion, ingleichen frische Butter, fette Salme, süsse Mandelmilch und dergl. waren, laut Erfahrungen in Deutschland, Spanien, Russland u. s. w., bei der gastrischen Cholera, wenn Zyanose und Weiteres noch nicht besonders entwickelt, nicht selten von auffallendem Erfolge, indem (selbst schon nach einem Esslöffel voll Oel) Erbrechen, Durchfall, Durst u. s. w. sehr rasch abnehmen. Die bedeutende Einwirkung der reinen Fette auf die Schleimhäute bietet wenigstens einigermaassen Erklärung dieser Thatsachen, die näheren und besonderen Verhältnisse der Passendheit anzugeben ist jedoch z. Z. noch unmöglich, da die Oele u. dergl. weder physiologisch noch therapeutisch irgend genügend geprüft sind.

Acid. muriat. (Gutt. ij—iv.—drij in Aq. Unc. viij; Chlorum tägl. Unc. β —j, auch wohl Auflösungen von Chlornatrium oder Chlorkalk.) Wer erkannt hat die Wirksamkeit der Salz-

säure bei Reizungen der Magendarmschleimhaut, mit zum Sinken wenigstens geneigtem Kräftezustande — (sich kundgebend durch gallige Sommerdurchfälle oder dergl. Brechruhren, durch gastrische Fieber mit grosser Hitze, Hauttrockenheit, aufgeregtem, weichem Pulse, krankhafter Reizung des Sensoriums u. s. w.), — der wird auch nicht bezweifeln, dass es Zeiten und Personen geben könne, wo sowohl bei beginnender gastrischer Cholera, als dann, wenn das „Reaktionsstadium“ bei ihr eintritt, Salzsäure recht wohlthätig wirken könne.

Ac. nitric. (Dr. β - j in Dec. Mucilag. Unc. ix. zu 1 Essl.) Wahrscheinlich verspricht sie, auch bei rein gastrischer Cholera, am ehesten noch etwas bei Merkursiechlingen, wo die Leber anbrüchig, viel Magensäure u. dergl.

Bismuth. nitric. Seine Heilkraft, angeblich gegen „Magenkrampf“, dreht sich ganz eigentlich um einen Reizzustand der Magenschleimhaut, dessen hervorragendstes Zeichen beängstigendes, lastendes Drücken im Epigaster, durch jeden Genuss wenigstens gemehrt, nicht selten auch mit Erbrechen „geschmackloser“ Flüssigkeit, auch wohl Durchfall. Es entspricht daher wohl nur leichter oder schon im Abziehen begriffener gastrischer Cholera.

Die Möglichkeit, dass die Magendarmschleimhaut-Affektion auch bei der Cholera eine für Magnesia carb., Ol. Terebinthinae, Mercur u. dergl. entsprechende werden könne, lässt sich nicht unbedingt in Abrede stellen, das eigentliche Wann und Wo jedoch erfahrungsgemäss um so schwieriger entscheiden, weil man die genannten Mittel so gut als nie allein, sondern stets in Gemischen oder im Wechsel mit anderen gegeben hat. In Beziehung auf Kalomel meinen Mehre, dass es hauptsächlich passend: bei Cholera der Kinder, wo der Durchfall durchaus überwiegt.

Dagegen erscheint Kreosot ($\frac{1}{1000}$ — $\frac{1}{4}$ Tropfen) selbst gegen die bis zur Asphyxie vorgerückte gastrische Cholera aller Beachtung würdig. Namentlich möchten auch blutige und gar aashaft stinkende Stühle auf dasselbe hinweisen.

Eben so wenig möchte Calc. carb. oder phosph. zu übersehen sein, da sie ja so vielfach ein Hauptmittel für Personen mit skrofulöser Anlage, und eine ihrer Grundwirkun-

gen ist: Affektion der Magendarmschleimhaut, die sich gewöhnlich äussert durch Dyspepsie mit vorherrschender Neigung zu Säure, schleimigen Durchfällen. Wahrscheinlich passt sie aber wohl mehr vor und besonders nach dem eigentlichen Brechdurchfalle, und möchte auch hier ein vielfach zu beachtendes Personmittel sein.

Hieran schliesst sich wohl auch das, an oxalsaurem Kalke so überreiche, Rheum (Stühle dünn breiig, kothig, schleimig, wohl auch säuerlich, mit Kneipen, Drängen, Flatulenz).

Nicotiana (4—12. Verd., Tr. Unc. β Aq. Unc. viij. binnen 24 Stunden). Oft bewährt bei der gastrischen Cholera mit den gewöhnlichen Entleerungen, wie scheint besonders wenn bei ihnen das Krampfhaftes hervorsticht (Erbrechen mit Anstrengung oder auch häufiges leeres Würgen), auch wenn die kühle Haut mit klebrigem Schweisse bedeckt, die Zyanose aber nicht bedeutend. Der Katzenjammer eines des Rauchens Ungewohnten bietet treffliche Anhaltspunkte für die Wahl des Tabaks bei der Cholera.

Nux vomica. (1. Verd., Tr. Gutt. j. in heftigen Fällen jedoch scheint vorzuziehen Extr. spirit. Gr. $\frac{1}{50}$ — $\frac{1}{3}$, Strychnin. Gr. $\frac{1}{12}$.) Unstreitig ist Brechnuss auch bei der asiat. Cholera eins der wichtigsten und häufigst brauchbaren Mittel, so lange nicht höhere Grade der Asphyxie, Kollaps oder Lähmungserscheinungen vorhanden. *) Schon die physiologische Prüfung der N. v. lässt dies muthmaassen, denn diese zeigt ja, dass, ohne Trübung des Sensorismus, eben so die Rauchganglien des Sympathikus (doch auch Zyanose ist den höheren Entwicklungsgraden ihrer Krankheit nicht fremd), als das Rückenmark das Bereich, und (tonische) Krämpfe, die zur Lähmung neigen, die Haupt- und Grundwirkungen der Brechnuss seien; und Erfahrungen an Kranken haben die ganz eigenthümliche Beziehung derselben zu den muskulösen Gebilden jeder Art ja

*) Einen schlagenden Beweis liefern hievon u. A. die beiden Tabellen, welche sich am Schlusse finden des Werkes von Mandt: „Rückenmark und Darmschleimhaut und ihr Verhältniss zur Cholera“, St. Petersburg 1849. Von den allein mit Extr. nuc. vom. (Gr. $\frac{1}{200}$ — $\frac{1}{12}$, aller 10 Minuten $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ st.) behandelten 72 Kranken starben nur 6; die damalige dortige Krankheitskonstitution passte, der Beschreibung nach, aber auch ganz für Nux. vom.

ebenfalls bereits vielfach bestätigt. — Manche halten N. v. für vorzugsweise dann passend, wenn die Entleerungen von bedeutenden kardialgischen Erscheinungen begleitet (qualendes Auswürgen nicht selten geringerer Mengen grünlicher Stoffe), und überhaupt Krämpfe vorherrschen (Zusammenschnüren in der Brust und dergl.); nicht minder sichere Anzeigen für dieselbe möchte aber wohl ihr Gesamt-Charakter und demnach folgende Punkte gewähren. Brünnette, cholerische, straff-fasrige Personen; fahlgelblicher Teint; Neigung zu strammen, blinden Hämorrhoidalknoten; wohllebende Vielsitzer, die Geist oder Phantasie einseitig anstrengen; im Genusse von Kaffee, Wein u. dergl. nicht Maasshaltende; namentlich aber eine individuelle oder z. Z. allgemein herrschende gastrisch-biliöse Krankheits-Konstitution, die ja in wärmeren Erdstrichen die gewöhnliche ist und auch bei uns häufig genug zur Sommerzeit oder auch sonst bei anhaltend und ungewöhnlich warmer, trockener Witterung vorkommt, und die sich zumeist kund thut durch: Widerwillen gegen Fleisch, Kaffee u. dergl., Sehnsucht nach Sauerlichem; bitterlichen oder säuerlichen Geschmack oder Aufstossen; die feuchte Zunge rein, häufig aber auch weissgrau, hinten gelblich belegt; im Epigaster, auch wohl nach der Lebergegend hin, Unbehaglichkeit, Drücken, selbst die Kleider belästigen, eben so Essen und Trinken; kardialgisches Raffen, Zusammenschnüren; Stuhl hart (wegen Darmatonie), träge, doch auch gallige Durchfälle, selbst dergl. Cholera; Harn orange, bis bräunlich, klar, sauer; Neigung zu „subinflammatorischen“ (parenchymatösen) Leberaffektionen (Gelbsucht, trockener Husten); — die, vereinzelt oder gruppenweise auftretenden, Zufälle sind fieberlos oder begleitet von Intermittens oder remittirendem („Gallen-“) Fieber.

Secale cornut. (Ob Tinktur oder wässriger Aufguss das hier Zweckentsprechendere, müssen Versuche erst entscheiden.) Berichtet wird, dass auch in schweren, weit vorgeschrittenen Fällen die Entleerungen binnen Kurzem wieder gallenhaltig geworden, die Krämpfe nachgelassen haben. Trotzdem dass gar Vieles zur Anwendung des Mutterkorns in der Cholera einladet, sind der Erfahrungen an Kranken bis jetzt

noch viel zu wenige, um aus ihnen die besonderen persönlichen oder Krankheits-Verhältnisse zu erkennen, unter welchen *Sec.* das wirkliche Eigenmittel bei Cholera ist. Es bleibt daher nichts übrig als sich einstweilen an die physio-pathologischen Wirkungen, als Fingerzeige darauf, zu halten. Zunge weiss, meist dick belegt; Erbrechen meist von zähem, häufig säuerlichem Schleime; fader Geschmack; Sodbrennen (also so gut wie keine galligen Zeichen); im Epigaster drückende Schwere, zuweilen Brennen oder Kältegefühl; trotz des Magendrückens u. s. w. nicht selten bis zur Unersättlichkeit gesteigerter Appetit; — alle Erscheinungen der Zyanose und Asphyxie, nicht selten mit Brandigwerden einzelner Theile; in den willkührlichen und unwillkührlichen Muskeln paroxysmenweise höchst schmerzhaft Krämpfe, häufig in Kontraktur, Lähmung der Empfindung und Bewegung übergehend; — Eingenommenheit, Schmerz des Kopfes (besonders hinten); Schwindel, trunkene Lustigkeit bis zur Manie, oder schläfrige Betäubung, Geistesstumpfheit bis zu Blödsinn; Angst; Gleichgültigkeit; nur sehr ausnahmsweise Fieber und dann vorherrschendes Frostgefühl, allgemein oder theilweise.

Nicht unwahrscheinlich gehört auch Guaco (*Tr.*, aber ächte) hierher, von der berichtet wird: Erbrechen hört auf, Stühle werden grüngelblich, Krämpfe und Asphyxie lassen nach.

Cuprum (met. oder sulf. ammoniat.) scheint ein nur unter eigenthümlichen Verhältnissen passendes Mittel, vielleicht besonders auch da, wo Krämpfe hervorragend über die Entleerungen (daher im Allgemeinen öfter gegen Ende des Anfalls). — Nicht unwahrscheinlich verdient es auch einige Berücksichtigung bei nervös-schwächlichen Reizbaren und zu Krampfsucht Geneigten.

Ipecacuanha (*Tr.*, *Inf. Gr. j. c. Aq. Unc. j.*). Bei wirklicher Cholera, selbst gastrischer, ist sie wohl nur in den leichteren und eben erst beginnenden Fällen noch heilkräftig, dagegen ganz beachtenswerth bei Cholerinen, wo besonders Uebelkeit, Würgen, Erbrechen vorherrschen, die Stühle noch kothhaltig. Im Allgemeinen passt sie minder bei ausgebildeten gastrischen oder gar Saburral-Zu-

ständen, als bei Magenverstimmungen, namentlich Nervöser oder doch Solcher mit leicht reizbaren Verdauungsorganen, in Folge von Gemüthsbewegungen, von qualitativ nachtheiligen Speisen und Getränken, wobei die Zunge oft rein oder nur weisslich angeflogen.

Nux moschat. (Tr.—3). Auch sie entspricht nur: meist nicht ganz wässerigen (hefenartig schaumigen, grangelben, kopiosen) Durchfällen mit viel Blähungen, auch wohl gelindem Schneiden, so lange noch kein Erbrechen, Krämpfe u. s. w. Saburraler, gastrischer oder gar galliger Zustand darf nicht dabei sein. Oefter scheinen sie Folge von Erkältung zu sein, auch durch Obst, besonders bei nervös Schwächlichen mit habitueller Neigung zu Weichleibigkeit, zu eher kühler als schwitzender Haut.

An die beiden letztgenannten Mittel möchten sich noch gar manche, „gastrischen oder biliösen Zuständen, Durchfällen“ u. dergl. entsprechende Zeit- und Person-Mittel anschliessen.

Camphora (Spir. Gutt. β —j). Raschwachsende Kleinheit des Pulses und des Erkaltens der Haut, selbst klebrige Schweisse; Gliederkrämpfe; keine oder geringe Entleerungen; nur mässiger Grad von Zyanose; wie scheint besonders wenn der Anfall also beginnt, doch auch wenn dieser Zustand im späteren Verlaufe eintritt. Unter den genannten Umständen ist der Kampher vielfach schon der Lebensretter gewesen, und kein Wunder daher, wenn auch andere aromatische (kampherhaltige) Pflanzen bei der Cholera so häufig nicht nur Anwendung gefunden, sondern unter ähnlichen Verhältnissen sich ebenfalls bewährt haben. Die am öftersten gebrauchten möchten etwa sein:

Mentha piper. (in schwachem Aufgusse, wenn plötzliche Kälte, kleiner unregelmässiger Puls, schwaches Athmen, leichte Gliederkrämpfe). Ferner *Melissa*, *Chenop. ambrosioid.*, *Stachys anatolica*; fol. *Yucca*. Wahrscheinlich gehört auch rad. *Sumbul* (von *Valerian. indic.*) hierher; eben so *Ol. Cajeput.*

Vielleicht verdient bei Kampher (und Verwandtem) auch nicht übersehen zu werden, dass er so häufig das Eigenmittel, um die unmittelbaren Folgen von Erkältung abortiv zu Ende

zu führen, er mithin auch bei Cholera besonders passend unser solchen Umständen, wo dann die Krankheit gewöhnlich ganz plötzlich eintritt und gastrische Zufälle ihr weder vorangingen, noch sie begleiten.

Phosphor (Tr. Gutt. j. oder Phosph. Gr. j., Ol. amygd. dulc. Unc. β , Muc. G. arab., Aq., $\frac{1}{2}$ Unc. i β , Syr. Dr. ij theelöffelweise). Der Phosphor ist gegen die Cholérine-Durchfälle ohne gastrische Beimischung vielfach und mit Vortheil angewendet worden; unstreitig viel wichtiger, weil bis jetzt ohne Nebenbuhler, ist er jedoch, wenn der rasch immer mehr steigende Verfall der Kräfte und des Pulses den Eintritt von Kollaps anzeigt, gleichviel ob schon nach einigen Cholérine-Stühlen oder ob nach, nicht selten plötzlich aufhörenden Entleerungen eines vollkommen ausgebildeten Anfalls. Am besten scheint er aber auch hier zu entsprechen, wenn die Zyanose eine geringe, und höchstens Athembeklemmung die erst drohende Lähmung ankündigt. — Manche meinen, dass es Verhältnisse gebe, wo Ac. phosph. den Phosphor ersetzen könne oder gar unter obigen Umständen ihm vorzuziehen sei. Nur so viel ist sicher, dass beide auch hier die mächtigsten (direkten Nerven-)Restaurantien.

Ammonium (Liq. Amm. carb., caust., succin., sulfhydrat. Gutt. j—ij.). Wo, meist bei ursprünglich geringen (oder doch so gewordenen) Ausleerungen, immer tieferes Sinken der Hauttemperatur und des Pulses die Entwicklung vollkommener Asphyxie, selbst arge Athembeschwerden, Lufthunger u. dergl. die drohende Lähmung anzeigen, — oftmals bewährt.

Ob **Carbo trichlorat.** (deren mittlere Dosis bisher Gr. v., 2stündig) unter gleichen Umständen noch „über“ Ammon. stehe?? —

- Auch **Moschus** dürfte sich hier anreihen.

Kaltes Wasser. Dass allgemeine Einhüllungen (nach Priesnitz's Art) in leichteren Fällen und bei erst beginnender Krankheit Schweiss und hiemit Erlösung vom Weiteren herbeiführen könne, ist ganz glaublich. Der Beachtung im vollen Maasse würdig scheint das K. W. oder Eis jedoch

nicht minder in selbst hohen Graden der Asphyxie, sowohl innerlich (Eispillen) als äusserlich. Die Anwendungsweisen der letzteren Art sind: Anschleuderungen des (in eine Wanne gesetzten) Kranken vermittelt grosser, in Eiswasser getauchter und von einer gewissen Höhe herab kräftig ausgedrückter Schwämme, ferner Sturzbäder, endlich Abreibungen mit k. W., noch besser mit Eisstücken, wobei der Kranke auf eine Matratze gelegt und von mehreren Personen zugleich erst am Vorderkörper, dann, nach Abtrocknung dieses, am Rücken, und so wechselnd gerieben wird, bis Temperatur, Farbe, Puls gebessert, wo er dann in Decken gehüllt wird. Nöthigenfalls soll dies 2—4stündig wiederholt werden.

Von Acid. od. Kali hydrocyan., Lauroceras. u. dergl. wollen Einzelne auch da noch Rettung gesehen haben, wo schon paralytische Zeichen in die vollendete Asphyxie hineinragten. Den Meisten leistete es nichts, was nicht befremden kann, da Blausäure zur Cholera wahrscheinlich wohl nur im Verhältnisse eines Person-Mittels stehen möchte.

Carbo ligni (2 Verreib.—30) ebenfalls von Mehrern empfohlen bei ausgebildeter Asphyxie, auch wo die Brustbeklemmung bedeutend; ferner wenn nach Beendigung der eigentlichen Krankheit Blutandrang und Benommenheit des Kopfes u. dergl. ein typhöses Nachstadium drohen. — Ob die von Canada aus so sehr gerühmte Mischung aus Kohlenpulver, Zucker, Sahne oder Fett diesen fettigen Bestandtheilen oder der Kohle ihre Wirksamkeit verdanke — ?? — Uebrigens kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Holzkohle unter gewissen Verhältnissen bei der Cholera — wenn auch weniger gegen den eigentlichen einfachen Brechdurchfall — ein ganz entsprechendes Zeit- oder Person-Mittel abgeben könne, z. B. da, wo eine „gallig-faulige“ Krankheits-Konstitution en- oder epidemisch, wie dies im Hochsommer, gar in sumpfigen Gegenden nicht ganz selten, ferner bei Personen, die schlechtes Wasser oder zur Fäulniss neigende Nahrung geniessen müssen, bei manchen kachektischen Säufern, oder Dyspeptischen (mit arger Flatulenz, oft auch Magensäure u. dergl.). Auch wenn die Cholera-Stühle dunkelfarbig (blutig), stinkend werden, ist Kohle nicht zu vergessen.

Opium. Dass Opium da, wo erst Cholérine, Schweiss und hiedurch Heilung bewirken könne, ist ein Verdienst, das es mit gar vielen anderen, minder zweideutigen Mitteln theilt. Die ausgebildete Brechrühr als solche steht dagegen dem Opium so fern, dass es nicht belremden kann, wenn es dabei so oft nicht nur keinen Nutzen, sondern vielfachst offenkundigen Schaden brachte, denn die Vorschrift lautet dann ja: „grosse Dosen“ müssten es hier erzwingen. Nichts destoweniger ist sogar die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass es Cholera-Kranke gebe, denen Opium ganz Wesentliches leisten könne. Ob dies der Fall, wo deutlich ein Schrecken die Krankheit zum Ausbruche brachte, wollen wir einstweilen dahingestellt sein lassen. Voller Beachtung dürfte es dagegen werth sein überhaupt bei Personen in höheren Jahren, ganz vorzüglich jedoch bei Säufern, und zwar als Restaurants, das es ja auch im Allgemeinen so oft bei Erschöpfungszuständen (wenn die Kräfte immer mehr sinken; die Haut kühl, trocken; der Puls langsam oder klein und höchst schnell; betäubtes Wesen, das wohl auch mit Bilderjagd wechselt oder Schlaflosigkeit mit Ueberempfindlichkeit der Sinne und grosser nervöser Aufregung; Muskelzittern; erweiterte Pupillen; Harnverhaltung u. s. w.), möge dieser Kollaps ursprünglich eintreten oder im „Reaktionsstadium“, Entwicklung von Typhus drohend. Meist genügt Tr. Opii Gutt. j—x Aq. Unc. β, zu 4—10 Tropfen; auch Morphinum Gr. $\frac{1}{60}$ — $\frac{1}{10}$.

Auch China möchte als Restaurants sich hier bewähren, besonders wo Ueberreiztheit der Nerven und Ueberempfindlichkeit der Sinne die Erschöpfung begleiten. Da China jedoch und besonders Chinin nicht minder in innigster, eigenthümlicher Beziehung steht zu aus Sumpfmiasma entstehenden Krankheiten, so lässt sich nicht bestreiten, dass, besonders in Malariagegenden oder zu dergl. Zeiten eine (gewöhnlich durch intermittirende oder doch in solche überzugehen sehr geneigte remittirende Fieber ausgezeichnete) Krankheits-Konstitution auch zu Cholerazeiten en- oder epidemisch sein könne, die rathsam macht, China nicht ganz aus den Augen zu verlieren. Das Meiste bis jetzt scheint es als Abortiv-Mittel geleistet zu haben.

Ferrum. Man berichtet, dass Eisen-Tinkturen in öfteren kleinen Gaben schon nach wenigen Stunden vollkommen ausgebildete Brechdurchfälle gehoben haben; man empfiehlt es ferner bei fortwährend unwillkürlich ablaufenden Durchfällen; beobachtete endlich, dass es das sicherste Mittel sei im „Reaktionsstadium“ die Erschöpfung, Kopfkongestionen und drohenden Typhus zu beseitigen und zu verhüten. Ganz zweifellos bewirkt auch das Eisen in seinen verschiedensten Präparaten alles dies nur dadurch, dass es hier, wie so vielfach sonst, sich als das allermächtigste (direkte Blut-) Restaurans geltend macht, und verdient daher in dieser Hinsicht einen um so höheren Platz auch unter den Mitteln bei Cholera, nicht nur weil es zu solchen Zeiten so oft ein Zeit-Mittel ist, sondern weil es für so viele der Personen, welche der Cholera am leichtesten unterworfen sind, häufigst auch das Person-Mittel ist. Man denke daher an Eisen bei Allen, die schon vor der Krankheit anhaltend unvollkommene und schlechte Nahrung geniessen mussten, oder sonstigen schwächenden Einflüssen oder Uebeln ausgesetzt waren; wo die Entleerungen bei den Anfällen sehr bedeutend und schwächend; man denke daran bei anämischem oder gar hydrämischem Aussehen, wo die ganze Mundschleimhaut, besonders die breite, feuchte Zunge, oft vorzüglich auch der Gaumen, blass; die Lidränder angeschwollen, reichlich Augenbutter absondernd; Harn schwachsauer, neutral, oder gar alkalisch. Auch hier möchte das Nonnengeräusch in der Jugularis nicht zu übersehen sein.

Plumbum acetic. Schon die Aehnlichkeit, welche Blei hinsichtlich der Anämie mit Eisen hat, dürfte ihm hier eine Stelle verschaffen. Hierzu kommt aber noch, dass im Bereiche der Bauchganglien des Sympathikus und dem des Rückenmarks der Hauptherd der Wirkungen so gut des Bleies als der Cholera ist, ja dass auch die Art der Gliederkrämpfe bei beiden sehr ähnlich. Sollte es sich endlich bestätigen, dass die unter vorherrschend (asphyktisch-)spastischen Erscheinungen getödteten Choleraleichen „Zusammenschnürungen der Därme, der Arterien, der Blase“ als etwas „Beständiges“ darböten,

so würde dies unsere Krankheit und das Blei, wo man in den Leichen oft genug schon Gleiches gefunden hat, einander nicht nur im Allgemeinen noch näher rücken, sondern auch die Verhältnisse andeuten, wo Blei besonders passend wäre.

Gerbestoffhaltige Dinge sind ja in mancher Beziehung ebenfalls mit Eisen verwandt. Es ist daher nicht unglaublich, dass auch *Acid. tannic.* (scr. β —drj, Aq., Mucil. G. arab. ana Unc. iij., $\frac{1}{2}$ —3stündig 1 Essl.) in Cholerafällen, wo starke Entleerungen mit gesunkenem Pulse und Hautwärme geholfen habe. Im Allgemeinen möchte es wohl zu den entbehrlichen Mitteln gehören.

Die die eigentliche Behandlung der asiat. Cholera hauptsächlich leitenden Grundsätze möchten etwa folgende sein:

1) Wenn die Cholera einen Ort bedroht oder wirklich ausgebrochen ist, so sind gastrische Störungen, ganz vorzüglich aber Durchfälle jeder Art, auf's Allersorgfältigste zu überwachen, und daher nicht nur alle im Allgemeinen oder persönlich nachtheiligen Genüsse und andere Einflüsse, z. B. Leidenschaften, greller Temperaturwechsel u. dergl. zu meiden, sondern überhaupt dringendst zu empfehlen: Mässigkeit und namentlich Verbannung aller Schwelgereien und, treten demungeachtet Verdauungsstörungen ein, sich, ehe neue Nahrung genossen wird, erst wieder völlig wohl zu fasten.

2) Hinsichts der Diät ist Folgendes zu beobachten. In dem Zeitraume, wo es nur noch gilt der Krankheit möglicherweise vorzubeugen, hat es sich als das Allerbeste erprobt: die gewohnte Lebensweise und Speiseordnung in Nichts zu ändern, sobald nicht Ueppigkeit oder Darben andere Rücksichten gebieten. Ganz gewiss kann daher Denen, die zum letzteren gezwungen, kein grösserer Dienst geschehen, als sie zu solcher Zeit mit genügenden und guten Nahrungsmitteln zu versehen. Der allgemein gültige Grundsatz der Diätetik, dass hitzigeren Naturen kühlere und feuchtere Nahrung, dagegen kühleren und materiell schwächlichen Personen thierische und erwärmende Kost besser zusage, wird auch von der Cholera nicht umgestossen. Aber eben deshalb

kann es wohl kaum etwas Natur- und Verstandeswidrigeres geben, als zur Cholerazeit den noch Gesunden in Bausch und Bogen nicht bloß alles Obst, selbst gekochtes, sondern auch jedes Gemüse, ja sogar den Genuss von Wasser zu verbieten und sie (durch Todesdrohungen!) zu zwingen, sich bloß an Fleisch, Kaffee und Rothwein zu halten.

3) Während der Anfälle kann natürlich nur von Getränken die Rede sein. Man hat hinsichts ihrer Menge zur Regel machen wollen: auf einmal stets nur sehr wenig (1 Thee- bis 1 Essl. voll) zu geben, wiewohl Beweise genug vorliegen, dass unbeschränkte Befriedigung seiner Sehnsucht dem Kranken völlig ohne Nachtheil sei. Auch hinsichts der Temperatur achte man auf Instinkt und Wohlbehaglichkeit für den Kranken. Beim Beginne und überhaupt in milderen Graden der Krankheit wird meist Warmes vorgezogen, bei schweren und vollkommen ausgebildeten Fällen herrscht größere Sehnsucht nach Kaltem. Doch begehren Manche auch während der Asphyxie geradezu recht Heißes, ja selbst die Arzneien werden, mit lauem Wasser gereicht, nicht selten viel eher vertragen.

Was die Art der Getränke anbelangt, so sind es mancherlei Umstände, die über das Zweckentsprechendste entscheiden, als: Zeitraum und Grad der Krankheit; ob ein bedeutender Reizzustand der Magendarmschleimhaut, hier passen mehr milde, schleimige Dinge; oder ob mehr Atonie, wie dies bei Aelteren und an reizende Getränke Gewöhnten so oft der Fall, wo mehr geistige, kohlensäurehaltige entsprechen; ob der Kranke galliger Natur oder die landgängige Krankheits-Konstitution, wo mehr Säuerliches angezeigt; ob der Befallene schon vorher an materieller Erschöpfung litt oder diese in Folge übermässiger Entleerungen eingetreten ist; wo an Nahrhaftes zu denken u. s. w. — Bei beginnender Krankheit hat sich recht warmer, trüber, schwarzer Roggenkaffee einen gewissen Namen erworben. Bei dem ausgebildeten Brechdurchfalle thut man wahrscheinlichst wieder sehr unrecht, sich fast ausschliesslich an lauterer, kaltes Wasser oder Eis zu binden, selbst abgesehen davon, dass ein Uebermaass des letzteren wohl auch hier leicht eine schädliche Nachwirkung

auf die Magenschleimhaut haben könne. Wie dem aber auch sei, gewiss ist wenigstens, dass recht oft viel grösseres Lab-sal sind und viel eher bleiben: Abkochungen von Salep, Reis, Hirschhorn, Mohn- oder Mandelmilch (bei denen jedoch nie zu vergessen, dass sie schon nach wenigen Stunden sauer werden), mit Wasser verdünnte oder noch lieber lautere, frischgemolkene Milch, Molken, Buttermilch, Limonade, auch wohl (Berliner) Weissbier mit Zucker. Beesflhee, dünne Kalbs- oder noch besser Hammel- oder Hühnerbrühe, in lauem Zuckerwasser gelöstes Eidotter scheinen ebenfalls nicht zu verachten, besonders gegen Ende des eigentlichen Anfalls und im Wiedergenesungszeitraume, wo aber auch Champagner, Soda- oder Selter-Wasser mit etwas Weisswein und Zucker, mit Zuckerwasser verdünntes haier'sches Bier oder Rothwein, endlich auch lautere, süsse spanische oder ungarische Ausbruch-Weine, kohlensaure Eisenwässer u. dergl. sich zur Wahl stellen. — Uebrigens kommen Fälle vor, wo alles rein Flüssige stets wieder ausgebrochen wird, indess Dickeres, z. B. Milch, Mehlsuppe, selbst Grützbrei ohne Beschwerde und Nachtheil bleiben (wie dies ja auch sonst bei Atonie mit Erethismus des Magens der Fall ist).

Als allgemein gültig darf man endlich auch in diätetischer Hinsicht festhalten, dass Jeder, der einen ausgebildeten, tüchtigen Cholera-Anfall durchgemacht hat, an oft sehr bedeutender Erschöpfung leide, und daher möglichst rasch und so gut wieder genährt werden müsse, als dies der Zustand der Magendarmschleimhaut nur immer erlaubt. Die Rücksicht auf letztere macht jedoch allmäligen und vorsichtigen Uebergang zur festen Nahrung rathlich.

4) Bei den allerersten Anzeichen der wirklichen Krankheit, mithin auch schon bei Cholérine, lege sich der Kranke in's Bett, denn sehr viel tragen zur glücklichen Behandlung der Cholera bei: anhaltend gleichmässige Erwärmung (wozu Welldecken mehr geeignet als Federbetten, da sie, ohne zu belasten, fester einhüllen), nicht minder aber auch ungestörte Körperruhe, und demnach Vermeidung selbst aller passiven stür-

keren Erschütterungen. Auf keine Weise kann man daher auch billigen: das Fahren der Kranken, gar über Steinpflaster, in die Krankenhäuser, das jedesmalige Aufstehenmüssen, um auf den Nachtstuhl zu gehen und dergl.

5) Auch die Betrachtung der so vielfach empfohlenen äusseren Mittel schliesst sich hier an, da sie ja alle — Einhüllungen, Umschläge, Pflaster, Dampf- und andere Bäder, Uebergiessungen u. s. w. — ohne Verstoß gegen den einen oder den anderen oder gar beide der so eben aufgestellten Sätze nicht ausgeführt werden können. Selbst wenn man von allen wissenschaftlichen Bedenken absieht, ob die Haut, wie sie bei ausgebildeter Cholera ist, des Einsaugens noch fähig oder für äussere Einflüsse auch nur irgendwie empfänglich sei, möchte es ziemlich von allen derartigen Dingen gelten, dass ihr eingebildeter Nutzen den wesentlichen bei weitem übertragt, wozu noch kommt, dass die Mehrzahl derselben, wegen der dazu nöthigen Geräthschaften und Personen, mit so vielen Umständlichkeiten verknüpft ist, dass man in der Privatpraxis und zwar bei Unbemittelten an die Anwendung, selbst der noch am meisten versprechenden, grösstentheils kaum denken darf. Am meisten Empfehlung scheinen aber noch zu verdienen: bei heftigen Krämpfen und Kollaps allgemeine Reibungen, entweder trockene oder mit Oel, oder mit Kampher-, kaustischem Ammonium-Spiritus, Kapsikum-Tinktur, vorzüglich aber bei Asphyxie mit Eisstücken. Geschehen sie, so mache man sie zwar anhaltend, aber nie auf ungestüme und heftige Weise, und eben so wenig mit Flanell oder Bürsten, sondern stets mit der bloßen Hand, weil die matsche Epidermis sich sonst sehr bald ablöst. Manche rühmen, selbst bei sehr vorgerückter Krankheit und heftigen Entleerungen, warme Umschläge auf den Bauch von Branntwein und Kochsalz, Andere allgemeine Einwickelungen in mit einer sehr gesättigten wässerigen Kochsalzlösung befeuchtete Tücher. Endlich will man Erspriessliches bei heftigen Krämpfen gesehen haben von Kupferplatten, die man rings um die ergriffenen Glieder legte.

Da auch die Klystiere ohne Störung der gleichmässigen

Wärme und Ruhe unmöglich, so überlege man stets erst sehr reiflich, ob ihre Anwendung im gegebenen Falle etwas unbedingt Nothwendiges sei.

6) Der Arzt muss seine Cholerakranken möglichst oft sehen, ferner dabei stets die letzten Entleerungen berücksichtigen, endlich die nothwendigsten Arzneimittel immer bei sich führen.

7) Während der Dauer der wirklichen Krankheit reiche man die Arzneien in jedesmal nur sehr kleinen Mengen, wiederhole dieselben aber um so öfter, je dringender die sie bedingenden Umstände sind. Also einzelne Tropfen oder einen Theelöffel voll Anfangs $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ stündig, ja selbst alle 5—10 Minuten, bei fortschreitendem Nachlasse 1—2—3-, endlich 6—12stündig. Es verdient diese Darreichungsweise jedenfalls den Vorzug vor seltenen, aber grösseren Gaben, schon allein deshalb, weil man bei ersterer viel eher zur Einsicht gelangt einer fehlgegriffenen Arznei, ohne dass man Gefahr läuft, dadurch bereits erheblichen Schaden angerichtet zu haben. Denn offenbaren sich deutliche Einwirkungen irgend einer Arznei in der Cholera nicht schon binnen wenigen Stunden, so darf man annehmen, dass sie die hier nicht passende ist. Andererseits setze man aber auch eine im Allgemeinen wohlthunende Arznei nicht eher aus, bis der Zustand, gegen welchen man sie anwendet, nicht in einer gewissen Breite beseitigt, z. B. nach Veratr. und Aehnlichem die Ausleerungen seltener, wieder kothhaltig, nach Ammon. die Wärme wieder zurückgekehrt, der Puls wieder fühlbar u. s. w.

8) Auch bei der Cholera bestätigt es sich, dass das fragliche Zeitmittel auch das Eigenmittel der Krankheit an und für sich als Ganzes sei, folglich nicht bloß gegen den Anfall der Brechruhr, sondern auch gegen die Vorläufer und Nachzügler. Wahrscheinlich gewährt es auch das noch am meisten versprechende Schutzmittel. — Ferner bestätigt sich auch hier, dass in jedem Einzelfalle auch die Personmittel die vollste Aufmerksamkeit verdienen, indem ohne sie Bestand in der Besserung oft genug nicht zu erreichen oder doch festzu-

halten ist. — Endlich bestätigt sich auch hier die hohe Wichtigkeit der (Nerven- und Blut-) Restaurantien, nicht nur um die einfache Krankheit abortiv zu Ende zu führen (Phosphor, Kampfer), sondern auch um später eintretenden Kollaps, Erschöpfung u. s. w. zu beseitigen.

9) In diesen Sätzen liegt übrigens auch schon die Hindeutung darauf, dass, um vollkommen ausgebildeter, heftiger Cholera Meister zu werden, es nicht ganz selten nöthig werden könne, das Zeit-, das Person-Mittel, Restaurantien wechselnd oder nach einander zu reichen, versteht sich jedoch nicht willkürlich und ungestüm, sondern das eine oder andere, je nachdem und so lange die Umstände es fordern. Daher nur noch einige Worte über die Restaurantien insbesondere. Bei Schwächlichen, nervös oder materiell schon vor der Krankheit oder durch übermässige Entleerungen während derselben Heruntergekommenen zaudere man ja nicht, den konkretpathischen Zuständen und der Persönlichkeit möglichst entsprechende Restaurantien zu Hilfe zu rufen, ja versäume dies selbst da nicht, wo schon das Erlöschen des Lebens droht. (So z. B. können Kinder Tage lang bereits in vollständiger Narkose daliegen, beim geringsten äusseren Reize zusammenzuckend, und genesen doch wieder durch kleine Dosen Wein u. dergl., öfteres Auspritzen mit kaltem Wasser.) Im Allgemeinen kann man, besonders hinsichts der Neuro-Restaurantien (Wein, Opium, Ammon. u. dgl.) als Regel festhalten, dass sie passend, sobald und so lange bei ihrem Gebrauche Klarerwerden des Geistes, Ruhe im Nervensystem, und Langsamerwerden des früher schnellen Pulses fortschreiten und sich erhalten; wird dagegen der Kopf noch mehr befangen, hebt sich der Puls zwar, wird aber schneller u. s. w., dann sind sie überhaupt oder doch das gewählte unpassend. Die Hämato-Restaurantien (China, Eisen), machen, wenn sie nicht passen, dies gewöhnlich durch Erscheinungen der Magendarmschleimhaut kund.

10) Auch bei der Cholera behalte man stets das Ganze im Auge und meide alle blossen Beschwichtigungsmittel gegen einzelne, etwa besonders hervorragende Symptome. Unstreitig am allermeisten und

häufigsten wird hiergegen gefehlt in Beziehung auf die Entleerungen, die möglichst rasch zu hemmen gewöhnlich das allereifrigste Bestreben ist, so sehr oft dies auch schon zum offenharsten Nachtheile des Kranken ausfiel, wenn es, statt durch, dem besonderen Falle entsprechende Eigenmittel zu geschehen, blos durch sog. „stopfende“ Dinge geschehen soll. Doch auch ganz im Allgemeinen ist die Cholera ein viel zu ernstes Uebel, als dass man sich der Gefahr aussetzen sollte, in ihr Krankheitsbild möglicherweise noch Fremdartiges hineinzubringen, was doch hier, wie überall, wo Palliativa längere Zeit fortgebraucht werden, fast unvermeidlich ist.

11) In den Krankenzimmern suche man die Luft stets frisch und rein zu erhalten. Man schaffe deshalb die Entleerungen, so wie alles durch sie Verunreinigte, sogleich weg, lasse Wachstuch unter das Bettuch und über die Bettdecke legen, öffne die Fenster, so oft es nur irgend angeht, und zwar womöglich mit Zugluft, was am leichtesten und für den Kranken am wenigsten belästigend dadurch geschieht, dass man bei im Zimmer zu heizenden Oefen auch deren Thürchen und die Klappe aufmacht. Ob Chlörträucherungen von besonderem Nutzen, ob ein des Tages öfter wiederholtes Verdunstenlassen von Kampherspiritus über der Weingeistlampe?? —

12) Auch bei Cholera typhus vergesse man nie, täglich einigemal die Harnblase, nöthigenfalls künstlich, zu entleeren.

Die übersichtliche Zusammenstellung der bei der asiat. Cholera, deren verschiedenen Verhältnissen nach, besonders zu berücksichtigenden Mittel, möchte daher etwa sein:

Prophylaktika: Veratr. (Tr. Gutt. j—ij. Aq. Unc. β, Tags 1—2mal einige Tropfen); Nux vom.; Arg. nitr.; Chin. sulf. (Gr. β, Tags 2—3mal); —? Cupr.

Gastrisch-gallige Konstitution: Nux v.; Antim. tart.; Acid. mur.; Carb. veget.

Malaria-Gegenden oder herrschende Wechsel- fieber: Chinin. sulf.; Ars.

Reizbare Schwäche der Verdauungsorgane: Ipec.; Natr. mur.; Nux mosch.

Beginnende leichte Anfälle: Thee von Menth. pip.; Meliss., Chenopod. ambros., Fol. Buccu u. dgl.; feucht-kalte Einhüllungen; ? Opium.

Cholerine: Ipec., Asar.; — Nux mosch.; Phosph.

Ausgebildete Cholera mit vorherrschenden Entleerungen: Veratr.; Iatropa; Ol. Croton.; Nux vom.; Arg. nitr.; Natr. mur.; Oleosa; Antim. tart.; Nicotian.; Ars.; Kreosot; ? Guaco.; Secal.; ? Cupr.; Bism. nitr. — ? Merc.; Magn. carb.; Ac. nitr. ? —

Blutige Entleerungen: Carbo veg.; Kreosot.

Vorherrschende Krämpfe: Nux v.; Secal.; Cupr.; ? Plumb. ac.

Asphyxie bis zur beginnend. Lähmung: Camph.; ? rad. Sumbul.; Ol. Cajeput.; Ammon. (carb., caust., succin., sulfhydrat.); Carbo trichlor.; Mosch.; Eisfraktionen; — ? Ac. hydroc.; Carbo lign.; Kreos. ? —

Kollaps und Erschöpfung: Phosph.; Ferr.; Ars.; China; Opium; ? Plumb. ac.

Nachbleibendes Schluchzen: Ein Stückchen Zucker; Bism. nitr., Acid. sulf., Aeth. sulf., Nicot.

Uebelkeit und Brechwürgen: Nicot.; Nux v.; Laurac.; Bism.; Morph. ac.; Ac. carbon.

Durchfälle: Arg. nitr.; Ferr.; Arsen; China; Ac. tannic.; Nux mosch.; Calc. carb. s. phosph.; Ol. Terebinth.; Bursa pastor; Nux v.; Columbo; Ac. mur.

Reizung der Nieren und Blase: Canthar.; ? Cocc. Cacti; — Antim. tart.; Ferr. acet.

Pneumonie. Phosph.; Antim. tart.; Seneg.; Ammon.; Ac. benzoic.

Im „Reaktionsstadium“ drohender Typhus. Wenn Erschöpfung der Grund, die Neuro- und Hämato-Restaurantien; wenn Affektion der Magendarmschleimhaut oder vorherrschend biliöse Erscheinungen, die diesen auch sonst unter ähnlichen Verhältnissen entsprechenden so mannichfachen Mittel.

Wenn besonders orgastische („Kongestions-“) Zufälle hervortreten gegen Kopf oder Brust, empfiehlt man Acon., Ac.

mur., Carb. veg., kalte Umschläge, Egel. *) Die Hauptsache möchte jedoch wohl auch hierbei sein: Berücksichtigung des so eben über Erschöpfung u. s. w. Gesagten, so wie sonstiger Zeit- und Person-Mittel.

Nachfolgende Geistesstörungen: Veratr., Secale.

Bei Süßern: Opium; Cannab. ind.; Agaric.; Aeth. sulf. (Einathmen); Liq. Ammon. pyrol.; Nux v.; Zinc. ac.
